

# Wege ins UNBEKANNTE

Trotz der zunehmenden Beliebtheit der Alpen als Urlaubsziel konzentriert sich der hauptsächlich Ansturm auf touristisch besonders erschlossene Gebiete. Wer daher einen Schritt über die herkömmliche Tourenplanung hinaus wagt, den erwarten noch zahlreiche unbekannte und einsame Bergwelten.

Text: Franziska Leutner

Nächtliche Nebelfelder in den Tälern lösen sich langsam auf, während erste Sonnenstrahlen den Gipfel in goldenes Licht tauchen. Der zurückbleibende Tau glitzert an den Grashalmen. Zu hören sind nur ein paar Dohlen beim Kampf um die letzten Brotzeitkrümel vom Vortag. Doch mit der Ruhe wird es bald vorbei sein. Unten am Parkplatz herrscht bereits munteres Treiben. Hastig werden Bergschuhe angezogen, Rucksäcke über die Schultern geschwungen. Während ununterbrochen neue Autos anrollen, starten auf dem Wanderweg die ersten Überholmanöver.

Egal ob Spitzingsattel, Alpspitzbahn, Eng oder Kaiserbachtal – an Schönwetterwochenenden sind bei vielen Ausflugszielen in den Bayerischen Hausbergen ähnliche Szenen zu beobachten: Parkplätze sind rammelvoll, Wege und Hütten überlaufen. Wandern und Berge sind angesagt, und die Alpen derzeit die beliebteste Urlaubsregion Europas. In Ferienzeiten kommen zu den Tagesausflüglern noch zahlreiche Urlauber hinzu. Besonders stark zu spüren ist dieser Wander- oder Outdoorboom in allseits bekannten und schnell erreichbaren Regionen, die ein gut gepflegtes Netz an einfach begehbaren Wegen bieten. So tummeln sich rund um Aussichtsberge wie Rotwand oder Pyramidenspitze durchaus mal Hunderte von Wanderern an einem Tag. Am Gipfel herrscht gar Platznot. Eng zusammengedrückt referieren dann fremde Mitwanderer – auch ungefragt – über die Namen der Gipfel am Horizont. Warum auch nicht? Viele sind gern mittendrin. Sie genießen die Geselligkeit auf dem Gipfel oder bei der Hütteneinkehr. Sie wollen auch dort oben gewesen sein, auf den Bergen, von denen sie schon so viel gehört und gelesen haben. Doch prominente Gipfel oder gar das Naturerlebnis allein ►

Beim Aufstieg zum Mont Bégo (2872 m): In den französisch-italienischen Seealpen ist man sogar mitten im August sehr einsam unterwegs



**Schlange stehen für ein erfrischendes Getränk: Wandern ist beliebt und so manche Berghütte an Schönewettertagen völlig überlaufen**



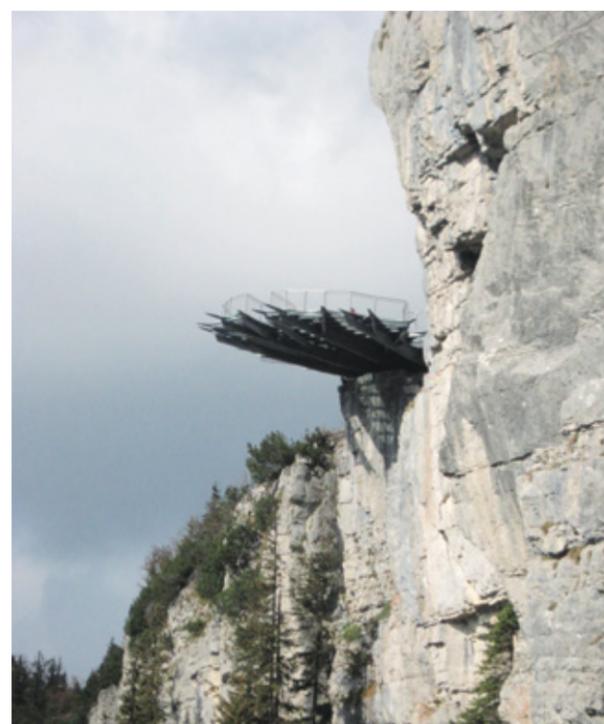
**Ein Grund für viele Bergsteiger, unbekannte Ecken aufzusuchen: Ganz allein auf dem Gipfel stehen und das Gefühl, Einzigartiges zu erleben, besonders intensiv spüren**

sind es nicht mehr, was die Massen in die Berge treibt. Die Geländer der Plattform sind aus Stahl und fühlen sich kalt an. Glatt und robust. Der Gitter-Boden hingegen wirkt weniger vertrauenserweckend, denn darunter gähnt der Abgrund. Da heißt es tief durchatmen. Zum Glück sind es aber nur fünf Schritte zurück, und der aufregende Spuk ist schnell wieder vorbei – „alpinen Nervenzitgel light“, ganz ohne Risiko. Was der klimageschädigte Winter und damit der Wintertourismus nicht mehr voll leisten können, muss jetzt zunehmend der Sommer auffangen: Ins Gebirge locken neben guter Bergluft und Gipfelglück heutzutage futuristisch anmutende Aussichtsplattformen, spektakuläre Hängebrücken, den „ultimativen Kick“ bringende Fahrgeschäfte namens „Alpine Coaster“ oder „Flizzer Flitzer“ oder Sommerrodelbahnen. Doch damit nicht genug. Immer öfter werden auch Massenveranstaltungen zum Mitmachen und/oder Zuschauen geboten. Zum Beispiel Sportwettkämpfe wie Bergläufe auf die unterschiedlichsten Gipfel,



**Ein kleiner Perspektivenwechsel reicht oft aus, um neue Seiten der Alpen zu entdecken**

Fotos: Franziska Leutner



**Attraktionen wie diese Aussichtsplattform an der Steinplatte in den Chiemgauer Alpen sorgen für immer noch mehr Besucher in den Bergen**

darunter der umstrittene Extremberglauf auf die Zugspitze. Oder Großkonzerte in luftigen Höhen. Spaziert ein Hansi Hinterseer dann den Hahnenkamm hinauf, pilgern mit ihm Tausende vergnügt trällernde Wanderer. Events für die ganze Familie, die auch weniger wander- und kletteraffinen Menschen kleinere und größere Abenteuer in den Bergen bescheren. Es ist der Teufel los in den Alpen. Für manche im wahrsten Sinne des Wortes, denn nicht jedem behagt dieser Trubel. Nicht nur wegen Umweltbedenken, ästhetischer Einwände oder reiner Verständnis-

losigkeit gegenüber den künstlich installierten „Geschmacksverstärkern“. Nein. Es ist schwierig geworden, unterwegs oder auf einem Gipfel allein zu sein. Aber gerade dieses Alleinsein ist es, was sich so einzigartig anfühlt, fast pionierhaft: Ich hab's geschafft, ich bin hier, die anderen nicht. Doch will es nicht recht gelingen, etwas Neues oder Unbekanntes zu entdecken, wenn vierzig andere Augenpaare dies im selben Moment tun. Und mal ehrlich: Den Satz „ach, da war ich auch schon oben“ hört man auch nicht gerne. So prallen vermehrt unterschiedliche Bedürfnisse aufeinander: Wo die einen ohne größeren Aufwand Geselligkeit und Unterhaltung in der Natur genießen wollen, ist für andere das einsame Bergerleben zu einer regelrechten Herausforderung geworden. Dieser Wunsch nach Stille und einmaligem Natur- und Bergerlebnis ist nichts Neues. Er ist seit jeher eines der wesentlichen Motive alpinistischer Unternehmungen. Und der Drang danach ist stark. So stark, dass sich neben oder gerade wegen der Eventisierung und

**Es ist nicht das Gipfelglück allein, was Menschen in die Berge treibt**

dem Wanderboom noch ein anderer (Gegen-)Trend feststellen lässt: die vermehrte Beschäftigung einer wachsenden Zahl von Bergsteigern und Medien mit alternativen Wegen und Zielen. Es ist das (Wieder-)Entdecken des Ursprünglichen, die Suche nach individueller Naturerfahrung, Einsamkeit und Abenteuer in der Wildnis, nach Noch-nicht-Gesehenem bzw. Noch-nicht-Erlebtem – also nach Unbekanntem –, was sie antreibt. Aber nicht irgendwo in Kanada oder Neuseeland, sondern in den heimischen Alpen. Ausdrück dieser Entwicklung sind zum Beispiel zahlreiche Buch-Neuerscheinungen der letzten Jahre oder auch Internet-Foren, die sich mit Themen wie der „Wildnis Alpen“ oder vergessenen Pfaden auseinandersetzen. Auch die Alpenvereinssektionen berichten von einer verstärkten Nachfrage ihrer Mitglieder nach individuellen und weniger frequentierten Tourenzielen. Nicht zuletzt zeugen die

zahlreichen Besucher von Vorträgen wie die des Profikletterers Stefan Glowacz über seine Expeditionen ans „Ende der Welt“ von dieser Sehnsucht nach abgelegenen Gegenden und unberührter Natur. Für den Normalbergsteiger bleiben solche Touren meist ein Traum. Gerade diese Träumerei aber stellt den Reiz dar und regt die Gedanken an das Erleben von Außergewöhnlichem und Unbekanntem beim eigenen Bergsteigen an.

Unbekannte Alpen also. Das klingt groß und weit, geheimnisvoll, vielversprechend. Doch gibt es diese überhaupt noch? Sicherlich nicht in Form von gänzlich unberührten Landschaften, unbestiegenen Gipfeln oder gar weißen Flecken auf der Karte. Neben dem Aufsuchen vergleichsweise wenig erschlossener Gebiete ist es vielmehr eine Art innere Einstellung gepaart mit Abenteuerlust, die zu den „unbekannten“ Alpen führt. Es ist die Bereitschaft, von vertrauten Sichtweisen abzuweichen, den eigenen Fokus neu auszurichten und damit neue Wege zu begehen. Mal mitten im, mal parallel zum und mal ganz abseits vom Trubel. Denn solch eine andere Perspektive bringt unweigerlich eine veränderte Wahrnehmung mit sich, und vermeintlich Bekanntes birgt plötzlich völlig

**Es gibt sie, die unbekanntes Alpen – doch nicht als weiße Flecken auf der Landkarte**

Unerwartetes. Das reicht oft schon aus, um die ganz persönlichen „unbekannten Alpen“ zu erfahren. Möglichkeiten dazu gibt es hinreichend – in heimischen wie in weiter entfernten Gebirgsgruppen. Konzentriert sich der einschneidende Tourismus in den Alpen doch auf bestimmte Knotenpunkte bzw. Modegebiete, und ein genauere Blick zeigt, dass es tatsächlich noch wesentlich mehr (einsame) Täler, Gipfel und Wege gibt, als man vermuten mag. Diese relative Unbekanntheit ganzer Täler oder Gebirgsgruppen ist häufig bedingt durch ihre Abgelegenheit oder schwache Infrastruktur, sodass die Anreise dorthin und der anschließende Aufenthalt vergleichsweise aufwendiger sind. Andere liegen vielleicht direkt neben einem sehr berühmten Urlaubsziel, wurden aber aus unerfindlichen Gründen selbst nie populär. Die Voraussetzungen zum Wandern und Bergsteigen können dabei sehr unterschiedlich sein und reichen von einem gut ausgebauten, markierten Wege- und Hüttennetz bis zu noch weitgehend unerschlossenen oder wieder-wilderten Gebieten. In den Seealpen beispielsweise – einer Gebirgsgruppe in den Südalpen, die sich vom Sturatal bis zum Mittelmeer erstreckt und sowohl auf italienischer wie auf französischer Seite größtenteils zum Nationalpark erklärt wurde – gibt es ausgeschilderte Wege, darunter viele alte Militärsteige, und bewirtschaftete Hütten. Einige Fernwanderwege wie der GTA führen durch das stark von Abwanderung betroffene Gebiet. Still ist es dennoch dort. Soweit das Auge reicht, pralle Natur in endloser Weite. Umherziehende Steinböcke bieten einen faszinierenden Anblick. Ein nachhaltiges Tourismuskonzept soll auch weiterhin für maßvollen Wandertourismus sorgen, den Bewohnern ein ausreichendes Einkommen sichern und damit weitere Abwanderung vermeiden. Scheinbar tatsächlich ungezähmte Natur bietet dagegen das Val Grande in unmittelbarer Nachbarschaft des Lago Maggiore. ▶

Im Inneren dieses Nationalparks, der als die größte zusammenhängende Wildnis der Alpen gilt, gibt es keine bewirtschafteten Hütten. Die Pfade sind stellenweise stark verwachsen und oft nicht markiert (siehe „Bergwärts unterwegs“, Seite 48). Man könnte noch weitere einsame italienische Täler wie Valle Maira oder Valle Stura nennen, aber auch in den Ostalpen bieten beispielsweise die Julischen Alpen, die Sarntaler Alpen, die Schobergruppe oder das Lechquellengebirge zahlreiche gut ausgebaute, aber dennoch wenig begangene Touren.

Nicht nur in diesen weniger erschlossenen Regionen lohnt es außerdem, die Alpen als kulturellen Lebensraum wahrzunehmen. So sind viele der so selbstverständlich begangenen Wanderwege nicht einfach für den Tourismus angelegt worden, sondern haben als alte Schmugglerpfade, Militär- oder Viehtriebsteige eine lange Geschichte. Hütten blicken ebenso in vielen Fällen auf eine lange Tradition zurück und verraten – wie auch verfallene oder noch bestoßene Almen – viel vom Leben und Wirken der Menschen in den Bergen. Von früheren Glaubensvorstellungen und Besorgnissen

**Themenwanderungen eröffnen unbekannte Einblicke in die Welt der Berge: durch das Fokussieren auf seltene Pflanzen, ...**



Foto: Julia Schlick

**Alte oder verfallene Almen erzählen viel Unbekanntes über das alltägliche Leben von Bergbewohnern früher und heute**



Foto: Julia Schlick

**Hoher (3064 m) und Niederer Prijakt (3056 m) in der Schobergruppe – eine wilde, wenig bekannte Hochgebirgslandschaft**



Foto: Franziska Leutner

**... das Studieren von Tieren wie Steinbock und Gämse oder das Erforschen von geologischen Besonderheiten.**



Foto: Joachim Burghart

**Wildnis – was ist das?**

**hintergrund**

Wildnis ist ein mehrdimensionaler Begriff. Die IUCN (Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen) definiert Wildnis folgendermaßen: „Als Wildnis gilt ein ausgedehntes, ursprüngliches oder leicht verändertes Gebiet, das seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hat, eine weitgehend ungestörte Lebensraumdynamik und biologische Vielfalt aufweist, in dem keine ständigen Siedlungen sowie sonstige Infrastrukturen mit gravierendem Einfluss existieren und dessen Schutz und Management dazu dienen, seinen ursprünglichen Charakter zu erhalten.“ Große Wildnisgebiete existieren in den Eis-, Polar- und Gebirgslandschaften, in Wüsten und an rauen Steilküsten, auch in ausgedehnten (Ur-)Wäldern. Neben diesen riesigen Flächen gibt es viele kleine Wildnisse, wie z. B. fast undurchdringbare Auwälder oder Bergsturzgebiete. Hier kommt nun eine zweite Ebene der Wildnis-Betrachtung ins Spiel, nämlich die der eigenen Empfindungen und Wertungen. Eine Wildnis-Landschaft vermittelt Gefühle von Unberührtheit und Einsamkeit. Aber Achtung! Es erfordert nur eine kleine Wanderung, um von der viel befahrenen Straße zu der Bergsturzlandschaft am Fernpass zu gehen. Nur wird man sich dort so nah zum Autoverkehr kaum wie in der Wildnis fühlen. Ein Wildnis-Gefühl kommt erst dann auf, wenn man sich weit weg von den letzten Spuren der Zivilisation befindet. Daher ist auch ein im Hochgebirge befindlicher Nationalpark wie der Nationalpark Berchtesgaden vorsichtig zu bewerten. Sicher verfolgt er als Ziel, „die Erhaltung der wilden Natur für die Nachwelt“. Aber bei randlich erfolgreichem Schiffs-, Seilbahn- und Autoverkehr kann man eben nur eingeschränkt von Wildnis sprechen, eher von einem „erschlossenen Wildnisgebiet“.

Schließlich gibt es noch „Wilderness“ als ein emotionsgeladenes Wort. Wilderness schließt die Sehnsucht des Menschen nach wilder Natur, Einsamkeit und Selbstfindung ein; hier stellt die wilde Natur nicht nur einen Erlebnisraum für den Körper dar, sondern wird auch zum Rückzugsraum für die menschliche Seele.

Gotlind Blechschmidt

der Bergbewohner erzählen wiederum Sagen und Legenden, denen man auf Tour nachspüren kann. Sprachen wie das Rätoromanische oder auch die Kultur der Walser zeugen von der enormen Vielfalt regionaler Kulturelemente, die zum Teil noch bis heute gepflegt werden. Und auch bei der alpenländischen Küche sowie bei Bräuchen wie beispielsweise zum Austrieb des Winters lässt sich nach wie vor Neues entdecken.

**Selbst auf populäre Gipfel lässt sich abseits vom Trubel steigen**

Es müssen nicht unbedingt weite Fahrten in abgelegene Alpenregionen sein, man kann sich auch den unbekanntesten Seiten von vertrauten Bergen zuwenden. Stört der Trubel nicht, lassen sich auch überlaufene Ziele durch ungewöhnliche Touren mal ganz anders erfahren: durch die Linse einer Kamera zum Beispiel, bei der Begleitung eines blinden Mitwanderers oder bei einem Bergausflug mit Kindern. Vielleicht ändert man auch einfach mal die Art der Fortbewegung: barfuß statt mit Schuhen wandern oder mit Schneeschuhen die winterliche Landschaft erkunden, statt nur die Pisten hinunterzusausen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, beim Bergausflug das Augenmerk auf bestimmte naturkundliche Aspekte wie heimische Pflanzen und Tiere, Gesteinsarten oder auch Wetterphänomene zu lenken.

Neue Tourenmöglichkeiten finden sich an den „Schattenseiten“ prominenter Berge. Damit sind nicht zwingend Nordwände und -hänge gemeint. Häufig existieren neben der „Schauseite“ eines

Berges, also den beliebtesten Anstiegen bzw. den am häufigsten in Wanderführern beschriebenen Wegenetzen, noch zahlreiche andere Pfade, die dem Gros der Wanderer ungeläufig sind. Auch ganze Berge bleiben aufgrund der Bekanntheit ihrer Nachbargipfel unbeachtet und bieten ideale Tourenziele für Einsamkeitsliebhaber und „Pionierwanderer“. Oft reicht es außerdem schon aus, Wege als solche aufzusuchen, die nicht zu einem konkreten Ziel wie einem Gipfel oder einer Hütte führen, denn dort sind meist wesentlich weniger Menschen unterwegs. Und selbst bekannte Wege und Gipfel lassen sich auch abseits vom Trubel erkunden und eröffnen für den einen oder anderen ebenfalls unbekannte Details: beispielsweise wenn man diese antizyklisch besteigt. Also dann losgeht, wenn der Großteil der Wanderer noch nicht oder schon nicht mehr unterwegs ist. Die Steigerung dieser „Taktik“ kann eine Gipfelübernachtung sein – in einer Schutzhütte oder sogar unter freiem Himmel. Noch bevor die ersten morgendlichen Gipfelstürmer auftauchen, setzt man dann die Tour am nächsten Morgen auf einem der vielen alten oder vergessenen Almpfade und Viehgangeln fort ...

Die Dohlen haben mittlerweile alle Krümel vertilgt und sind verschwunden. Die eine oder andere wird bald zurückkehren, denn die ersten Gipfelbrotzeitwärter sind bereits zu hören. Noch schnell den Schlafsack im Rucksack verstauen: Die Spannung auf den unmarkierten Pfad – es ist eher eine sanfte Spur im Gras einige Meter hinter dem Gipfelkreuz – ist groß. ◀

Tourentipps: ab Seite 32



Franziska Leutner (30) ist derzeit Volontärin in der »alpinwelt«-Redaktion. Als ambitionierte Bergsteigerin und Kletterin sucht sie die Herausforderung vorzugsweise in eher unbekanntem sowie anspruchsvollerem und daher einsamem Gelände, steigt aber zwischendurch auch gerne mal auf klassische „Paradegipfel“.

Ökologische Bürgerkraftwerke für Bayern.

**Investieren Sie in regionale Windkraft.**

Der Oberpfälzer Windfonds ermöglicht Ihnen ein ökologisches Investment mit einer Rendite von 7%. Mit Ihrer Investition beteiligen Sie sich an modernen Windkraftanlagen der Drei-Megawatt-Klasse im Raum Neumarkt i.d.OPf.



\* Maßgeblich und rechtlich verbindlich ist ausschließlich der Verkaufsprospekt.

Beteiligung ab 3000,- €

**7%\***  
**Rendite**

Tel. 0941 - 38 16 26 80  
www.oberpfaelzer-windfonds.de